

Weihnachten bedeutet heil zu werden

Liebe Gemeinde,

Weihnachten riecht nach Zimt, schmeckt nach Lebkuchen mit Schokolade überzogen oder nach Klößen mit Blaukraut und Braten, nach Kartoffelsalat und Würstchen und nach Glühwein, ich sehe das flackernde Licht einer Kerze, den grünen Baum mit roten Kugeln und spüre die Wärme des Feuers. Hören tue ich das Glooooooooooooooria der Engel. Um mich herum höre ich Lachen, klirrende Gläser und Besteck.

So ist Weihnachten in meiner Vorstellung. Und wenn ich Werbebilder zu Weihnachten anschau ist es glaube ich die Weihnachtswunschvorstellung von vielen.

An Weihnachten will ich mich wohl fühlen. Ich will nochmal Kind werden. Die Vorfreude erleben und mit roten Bäckchen und schokoverschmiertem Mund selig auf den schönen

Weihnachtsbaum schauen. An Weihnachten will ich die Menschen, die mir am liebsten sind, um mich haben. An Weihnachten kommen Erinnerungen an längst vergangene Tage hoch. Und ganz viele Gefühle brechen sich an Weihnachten Bahn. Nicht nur die schönen, sondern auch so manch anderes, was im Alltag verdrängt wurde. Nicht umsonst sind die Familienstreitereien an Weihnachten legendär. Und auch die Einsamkeit, wenn man eben keine lieben Menschen um sich hat, wird an Weihnachten stark.

Häufig ist es auch die Enttäuschung, dass die Realität eben anders aussieht als die Weihnachtswunschvorstellung, die zu Tränen führt.

Aber was ist es denn, das uns die Traditionen rund um Weihnachtsbaum, Weihnachtsessen so lieb werden lassen, dass sie Jahr für Jahr umgesetzt werden? Übrigens auch in Familien, die gar keine Christen mehr sind.

Ich denke, dass es daran liegt, dass in diesen Traditionen eine Sehnsucht und eine Hoffnung mitschwingt. Es ist die

Sehnsucht nach Frieden. Nach einem friedlichen Abend in der Familie, an dem sich alle wohl fühlen und zufrieden sind, an dem man miteinander feiert. Ein Abend an dem es nicht um die Krisen im Leben und der Welt geht.

Diese Sehnsucht wäre natürlich längst tot angesichts all der Streitigkeiten an Heilig Abend, wäre da nicht eine lebendige Hoffnung, die sie immer wieder Jahr für Jahr nährt.

Und das ist die Hoffnung, die damals schon die Hirten in aufgeregte Freude versetzte. Es ist die Hoffnung, die von außen in mein Leben kommt. Ich kann nichts dazu beitragen. Es ist egal wie perfekt meine Plätzchen sind und wie sehr Tante Gerda stachelt. Es liegt außerhalb unserer Macht. Es ist eine außerirdische Macht. Ein Engel, der verkündet: „Euch ist heute der Heiland geboren.“

„Alles wird heil.“ Das ist die Botschaft, die uns Gott an Weihnachten sendet und die uns Hoffnung gibt gegen alle Erwartung. Hoffnung, gegen das, was wir sehen. Hoffnung gegen den Verstand.

„Alles wird heil.“

Das heißt nicht, dass Kriege und Gewalt auf einmal aufhören.

„Alles wird heil.“ Das heißt nicht, dass es keine Krankheit mehr geben wird.

„Alles wird heil.“ Das heißt nicht, dass es keine Trennungen mehr geben wird.

Aber es heißt, dass wir wieder ganz werden. Dass ich wieder ganz ich werde. Dass wir erlöst werden. Dass ich so werde wie ich eigentlich von Gott gedacht war. Dass alles was mich von Gott trennt von mir abfällt. Dass so mancher Sprung den ich über die Jahre bekommen habe, heilt.

Das ist es was der süße Zimtduft der Plätzchen, das Klingen der Weihnachtslieder und das warme Kerzenfeuer an Weihnachten vermitteln: Die Hoffnung, dass alles heil wird. Dass Friede und Liebe wird. In mir aber auch in meiner Familie und um mich herum.

Und diese Hoffnung ist trotz sinkender Kirchenmitglieder, trotz all der Krisen und Katastrophen nicht tot zu bekommen.

Denn Weihnachten ist der Moment, in dem Gott einen Anfang setzt, einen Samen sät, um etwas Neues wachsen zu lassen. Es ist der Moment, in dem er in unsere Welt kommt und Frieden und Liebe aussät.

Liebe Gemeinde! Die Weihnachtsbotschaft verändert unsere Welt. Sie heißt:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren“

Die Hirten, die als erstes die Botschaft erfahren, sind gleich voller Aufregung und Hoffnung.

Das erste was die Hirten sagen, nachdem die Engel verschwunden sind, ist: Lasst uns nun gehen!

Das zeigt uns, dass die Hoffnung nicht zu einer ziellosen Sehnsucht führt, an die ich verträumt denken kann. Es ist vielmehr so, dass mich die Hoffnungsbotschaft anstachelt und in Bewegung setzt.

Nach dem Hören der Botschaft „*Euch ist heute der Heiland geboren*“ bin ich nicht mehr dieselbe. Denn in mir wachsen nun Bilder von einer Welt wie sie auch sein kann. Einer erlösten Welt, einer ganzheitlichen Welt, einer Welt in der die Menschen an einem Strang ziehen.

Der Samen ist an Weihnachten gelegt. Und jetzt wächst die Hoffnung in mir und in dir und vielen anderen. Die Hoffnung geht um die Welt und ist trotz allen Widrigkeiten nicht tot zu kriegen.

Aber zurück zu den Hirten. Sie sind also nicht mehr die gleichen, nachdem sie diese außerirdische Hoffnungsbotschaft gehört haben. Sie sind angestachelt von furchterregender Freude und Neugier und machen sich gleich auf den Weg. Im Bibeltext steht, dass sie eilend zu dem Stall in Bethlehem kamen. Ich stelle mir vor, wie sie verschwitzt und außer Atem in den Stall eintreten. So aufgeregt sind sie, dass sie keine Zeit mehr unnötig verstreichen lassen wollen.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Im Stall herrscht Kontrastprogramm. Die Zeit scheint still zu stehen. Maria und Joseph schauen beglückt ihr erstes Kind an, flüstern nur leise.

Als die verschwitzten aufgekratzten Hirten reinpoltern steht Joseph reflexartig auf. Schützend baut er sich vor Maria und dem Baby auf. Er versteht nicht, was sie viel zu laut von Engeln, hellen Lichtern und dem Heiland erzählen. Er will einfach nur, dass sie leiser sprechen, oder besser gar nicht sprechen, oder am besten einfach wieder gehen.

17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

Alle wunderten sich über die Rede der Hirten. Haben sie zu viel getrunken oder geraucht? Was reden sie von hellem Licht und Engelsgesang und dem Heiland?

Aber die Rede der Hirten verschwand nicht einfach in Vergessenheit. So wie die Engel bei den Hirten den ersten Samen der Hoffnung pflanzten, pflanzten auch die Hirten den Hoffnungssamen weiter aus. In unserem Bibeltext heißt es:

*19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 **Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott** für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

Der Anfang ist gelegt. Die Hoffnung ist ausgesät und sät sich Jahr für Jahr zu Weihnachten erneut aus.

Mir gefällt der Satz besonders gut: Maria aber bewegte die Worte in ihrem Herzen. Die Weihnachtshoffnung ist nichts, was uns einmal gesagt wird und von da an unser Leben grundlegend verändert. Es ist vielmehr wie ein Samenkorn das langsam zu einer Pflanze heranwächst.

Maria bewegte die Worte in ihrem Herzen. Immer wieder in den unterschiedlichsten Situationen werden ihr die Worte einfallen. Sie wird sie mal aus dieser und mal aus jener Situation heraus betrachten. Immer wieder neu.

Und die Hoffnung wird sich langsam ausbreiten. In ihrem Herzen zuerst. Sie wird fühlen und wissen, dass sie heil werden kann. Dass ihr Leben ganz werden kann. Ja, dass die Welt heil werden kann. Und allmählich ändert sich ihr Denken, ihr Sehen und ihre Einstellung auf das Leben. Hoffnung macht sich breit!

Das ist es was der süße Zimtduft der Plätzchen, das Klingen der Weihnachtslieder und das warme Kerzenfeuer an Weihnachten vermitteln: Die Hoffnung, dass alles heil wird. Dass Friede und Liebe wird. In mir aber auch in meiner Familie und um mich herum. Denn:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren“

Amen.